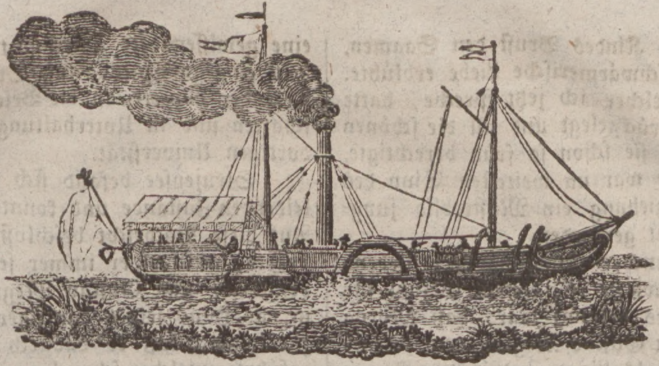
№ 48.

Sonnabend, am 23. April 1842.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von **22½ Sgr.** pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Morna Strujensee.

Einer Ueberlieferung aus Schwedens Vorzeit, nacherzählt von Martha von der Höhe.

Motto:

Otto.
Gott! warum, warum ist denn
So Entsetzliches gescheh'n? —

Jerta.
Fragst Du, warum Sterne auf- und untergehn? —
Was geschieht, ist hier nur klar,
Das Warum wird offenbar,
Wenn die Todten auferstehn. —

Müllners: Schuld.

Zu jener Zeit, in welcher der Kriegsruhm Karls des Zwölften Europa mit Bewunderung für den jungen königlichen Helden erfüllte, lebte zu Lund in der Provinz Schonen ein frommer und gelehrter Mann, der Professor Strujensee. Derselbe war früher am Hofe zu Stockholm als Lehrer des jungen Prinzen, nachmaligen Karls dem Zwölften, angestellt gewesen; besonderer Umstände wegen ernannte ihn Karl der Eilfte zum Professor an der Universität zu Lund und versetzte ihn dorthin.

Zehn Jahre mochte er hier gelebt haben, als ihn ein harter Schlag des Schicksals traf, indem er seine geliebte und treffliche Gattin durch den Tod verlor. Aber die Tröstungen der Religion, die Freude an seinem einzigen Kinde und die Liebe zu den Wissenschaften halfen dem Professor diesen Verlust ertragen und ließen ihm das Leben immer noch schön und wünschenswerth erscheinen. Auch war wohl selten eine Freude so begründet und gerecht, als diejenige, welche Strujensee beim Hinblick auf die junge Morna empfinden mußte. Dies holde Kind vereinigte mit dem lieblichsten Aeußern und allen Vorzügen des Herzens die seltensten Geistesgaben, welche ihr, durch ihren so vielseitig gebildeten Vater sorgfältig entwickelt und gepflegt, schon im zarten Alter eine Art Berühmtheit in der Umgegend ihres Wohnorts erwarben. Noch sehr jung, wohnte sie schon den gelehrten Vorlesungen ihres Vaters bei, und die gründlichen und tief durchdachten Ausarbeitungen, welche Morna dem Vater über das Gehörte vorlegte, erregten in eben dem Grade des Professors Erstaunen, wie sie dem Stolz des Vaters schmeichelten und seiner Liebe wohlthaten. Sah' man Morna zu andern Zeiten so harmlos und unbefangen mit Kindern ihres Alters sich vergnügen, so wußte man wirklich nicht, sollte man mehr diese holde Kindlichkeit an ihr lieben, oder die kleine Gelehrte in ihr bewundern; aber wer sie kannte, pries den Vater glücklich, dem der Himmel ein solches Kind geschenkt.

Der Professor Strujensee, der schon den Knaben Karl mit Liebe umfing, ward aus dem treuen Lehrer desselben einer der wärmsten Anhänger und Bewunderer des jungen Königs. Die seltenen Regententugenden dieses Fürsten: seine Tapferkeit, Gerechtigkeitsliebe, Großmuth, Frömmigkeit, der hohe Geist, der ihn beseelte und ihn schon im Alter von 18 Jahren zum Sieger bei Narva werden ließ, waren nicht selten Gegenstände der Unterhaltung des Professors mit Morna, und so

streute er gleichsam in des Kindes Brust den Saamen, aus welchem später eine schwärmerische Liebe erblühte.

Zu der Zeit, von welcher ich jetzt spreche, hatte Morna ihr 19tes Jahr zurückgelegt und all die schönen Erwartungen, zu welchen sie schon so früh berechtigte, erfüllt, ja übertroffen; sie war im weitesten Sinn des Worts und in jeder Beziehung ein Musterbild jungfräulicher Liebenswürdigkeit geworden.

Wohl schlug ihr manches Jünglingsherz liebend entgegen, aber Niemand wagte es, diesem Gefühl für sie Worte zu geben, da es bekannt war, daß Morna schon in zarter Jugend mit Gustav Megret, dem Pflegesohn des Professors, der als Lieutenant in der Armee des großen Königs diente, verlobt war.

Lieutenant Megret umfing Morna mit all der tiefen und leidenschaftlichen Liebe eines starken und heftigen Gemüths; seine Briefe, in welchen er in glühenden Worten seine Gefühle für die Verlobte aussprach, legten Zeugniß davon ab. Aber je älter Morna wurde, je mehr sie sich selbst und das unbestimmte, zarte, auf etwas Höheres gerichtete und sie unendlich beseligende Sehnen ihres jungen Herzens verstehen lernte, um so weniger fand Megrets warme Sprache Anklang in Mornas Brust. Immer seltener gewahrte man an ihr beim Empfange seiner Briefe jenes freudige Aufleuchten des Auges, das selige Lächeln und all die frohen, innig bewegten Gefühle, welche eine glückliche Braut bezeichnen.

Der Professor besaß in der Nähe von Lund ein reizend gelegenes Landhaus, in welchem er mit seiner Tochter die Sommermonate verlebte. Hier war es, wo Morna sich frühzeitig jene Vertrautheit, jenes tiefe, innige Verstehen der Natur erwarb, welches sich später in ihren Schriften so bezeichnend aussprach; wo sich überall ihr Geist freier und zu höherer Frömmigkeit und größerer Liebe für den Schöpfer der schönen Welt entfaltete, wie dies vielleicht bei einem fortwährenden Aufenthalt in den beengenden Stadtmauern der Fall gewesen sein würde. Für sie redete jede Blume eine Sprache; des Waldes Rauschen versetzte sie in die graue Vorzeit zurück, in welcher in den heiligen Hainen die Heiden ihren Göttern opferten; des Baches Murmeln führte ihre dichterische Phantasie an die Quelle von Vauclûse:

„die einst Petrarkas Klagen hörte und Lauras Thränen sah;“

die milden Sommerlüfte, der klare, wolkenlose Himmel ließen sie hinüber träumen in Italiens Citronenwälder und unter die Palmenhaine Palästinas. Diese genußreiche Abgeschiedenheit sprach Morna so wohlthuend an, daß sie immer nur mit innigem Bedauern nach der Stadt zurückkehrte, denn die Freuden des Winters wogen bei ihr diejenigen nicht auf, welche ihr das Leben auf dem Lande gewährte.

Morna zählte also 19 Jahr. Da kehrte Karl der Zwölfte aus der Türkei zurück und nahm, wie bekannt, seinen Wohnsitz zu Lund. In seinem Gefolge befand sich Gustav Megret. Der König theilte seine Zeit in eine gewissenhafte Durchsicht aller, in seiner Abwesenheit eingegangener, auf Staatsangelegenheiten Bezug habender Papiere, in die Beschäftigung mit den Wissenschaften und in Unterhaltungen mit den Professoren der dortigen Universität.

Strujensee befand sich damals in einem körperlich leidenden Zustande und konnte sein Haus nicht verlassen. Auf diese Nachricht beschloß König Karl, seinen alten Lehrer, welchen er immer sehr hoch geschätzt hatte, zu besuchen, und Gustav Megret selbst führte den König in das Haus seines künftigen Schwiegervaters ein, ohne zu ahnen, daß er dadurch der Verlobten den Mann zuführte, welcher schon lange der Gegenstand von Gefühlen für sie war, die man nothwendig mit einem höheren und heiligeren Namen, als dem einer bloßen Bewunderung für den königlichen Helden, bezeichnen mußte.

Karl der Zwölfte war kein schöner Mann; ja man würde ihn, wenn nicht sein schönes, geistreiches, so viel sagendes Auge, das bald lebhaft und feurig aufblitzte, bald wieder in sanftem, mildem Glanz seine oft so weiche, großmüthige Seele zurückspiegelte, seinem Gesicht unwiderstehlichen Reiz verliehen, sogar häßlich haben nennen können. Aber Morna liebte in ihrem Ideal nicht die körperliche Hülle, nur den Geist, der sie bewohnte, und so war es nur natürlich, daß ihre begeisterte, innige Hinneigung zu Karl durch die persönliche Bekanntschaft desselben nicht vermindert wurde; vielmehr steigerte sich dieselbe, wenn dies überhaupt möglich war, zu einem noch höheren Grade, als sie bei näherem Umgange das tiefe und gründliche Eindringen des Mannes, dessen Leben größtentheils unter Krieg und Schlachten verflossen war, in das Gebiet der Wissenschaften, bewundern mußte, welches deutlich bewies, daß Karl während seiner rauhen und kriegerischen Laufbahn die edleren und höheren Anlagen seines Geistes durchaus nicht vernachläßigt habe.

Morna war zu unschuldig, zu wenig der Verstellung fähig, als daß dem Könige ihre Gefühle für ihn lange ein Geheimniß bleiben konnten; doch möchte ich mit dieser Erklärung um alles nicht Mornas zarter, jungfräulicher Schüchternheit zu nahe treten. War nun der König auch gewiß nicht eitel und liebte er auch überhaupt die Frauen nicht, so that ihm dennoch diese uneingestandene und doch so unverkennbare Huldigung eines so holden Wesens, wie Morna war, unbeschreiblich wohl. Ob Mornas Gefühle aber je eine Erwiederung in des Königs Brust gefunden haben dürften, steht zu bezweifeln, wäre nicht Diejenige, welche ihm dieselben zollte, eine verlobte Braut gewesen. So aber lag eben in dieser so seltenen, ganz in das Bereich des Unwahrscheinlichen fallenden Erscheinung ein zu großer Reiz für einen Mann, der immer nur Erfolge außerhalb des Wahrscheinlichen suchte, als daß er dem Einfluß desselben lange widerstehen können; obwohl dies edler und würdiger gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

*** Ein Schweizerblatt enthält folgende lustige Herausforderung des Herrn Friedrich Rohmer, der Zeit in Zürich, durch C. Albrecht aus Sachsen-Altenburg, dermalen in Bern. (Nach der Melodie: Ein Narr macht zehn.) Mein Pflichtgefühl erlaubt es mir nicht mehr, Ihrem Treiben ruhig zuzusehen, wodurch Sie und Ihr Bruder, Theodor Rohmer, die Welt zu täuschen und aufs Neue zu verwirren trachten, zum Mißbrauche der Ehre Gottes, zur Entwürdigung der kaum erstandenen Menschheit, — indem Sie die Ihnen von Ihrem Bruder dargereichte Würde eines von Gott gesandten Messias huldigend angenommen haben, und durch Ihre Aeußerungen und Handlungsweise geltend zu machen suchen. Ich fordere Sie demnach öffentlich heraus zu einer Disputation, Mann gegen Mann, indem ich schon am 5. und 13. Oktober 1840 als Prophet aufgetreten bin, das Panier Gottes aufpflanzend, der Welt die Messiade, wie sie zu verstehen ist, zu bezeugen, damit sie in sich in den kommenden Tagen den wahren Messias aufnehme. Ich will Ihnen wenigstens beweisen, daß Sie nicht der von Gott gewählte Messias sind, noch daß Ihr Bruder der göttliche Prophet ist, das Reich der Einheit, der Freiheit, der Liebe und Gleichheit aufzurichten, da Ihr nur Zwietracht ausstreuet. Die Wahl des Orts unseres Zusammentreffens will ich Ihnen mir vorzuschlagen überlassen. Bringen Sie als Sekundanten Ihren Bruder und Ihre übrigen Jünger, zumal den Eifrigsten, den Bluntschli, der sich hinter Ihr windiges Lügenpanier geflüchtet, mit; bringen Sie die ganze September-Gesellschaft mit zum Kampfe, bringen Sie auch die von Ihrem Bruder, dem falschen Propheten, an Ihnen gerühmten Eigenschaften mit, die Wunderkraft Ihres Schlangenblickes und die Riesenstärke Ihrer entnervten Gebeine: Sie sollen mit allen Ihren Wunderkräften und mit allen Ihren Götzendienern an einem alten Manne, an mir allein, zu Schanden werden. Die öffentlichen Zeugen, welche wir beiderseits bedürfen, werden sich überall von selbst einfinden. Ich bestimme Ihnen zur Erklärung die Frist bis zum 5. April d. J., dem Tage Martialis, und zum Tage des Kampfes den 24. April, dem Tage Albrechts. Nehmen Sie bis zum Tage Martialis meine Herausforderung nicht an, so betrachte ich die Sache der Art erledigt, daß Sie Ihre Unzuläßigkeit einsehen, und den uns von Gott zum Zeichen gestellten, von mir proklamirten Messias in der Person des Fürsten Michael Radziwill vom Hause Davids, des Geschlechts Serubabels, als Statthalter Gottes kraft dessen mit der Bürger-Souveränität kommenden Vereinigung, anerkennen, und Ihre Kniee vor dem Allmächtigen und seinen Verordnungen über unsere Zukunft beugen, damit die Schmach des Volks und die Mißbräuche mit Gottes Namen einmal ihr Ende finde. Bern, den 21. März 1842. C. Albrecht, aus Sachsen-Altenburg.

*** Theoderich, Abt des Michaelsklosters zu Hildesheim, scheint eben nicht besonders viele Gelehrsamkeit besessen zu haben. Als derselbe zum Concil nach Basel reis'te, nahm er einen jungen Geistlichen mit, der ein kenntnißreicher Mann war und sich stets gut zu helfen wußte. Zu Basel angekommen, wurde der Abt, weil er eine sehr schöne und imposante Gestalt hatte, von den übrigen Prälaten zur Abhaltung einer feierlichen Messe gewählt. Nach Beendigung derselben trat ein Kardinal, der ihn wenigstens für einen Doktor der Theologie gehalten hatte, auf ihn zu und wollte sich mit ihm in eine Unterhaltung einlassen. Der gute Abt, welcher auch nicht ein Wörtchen Latein verstand, fragte nun den neben ihm stehenden jungen Geistlichen, welchen er mitgebracht hatte, in plattdeutscher Sprache, was er dem Kardinal antworten sollte. „Nennt nur geschwinde," erwiederte jener ebenfalls in plattdeutscher Sprache, „die Namen einiger um Hildesheim liegenden Dörfer, dann wird sich die Sache schon von selbst machen." Da wandte sich der Abt zum Kardinal und sagte rasch in einem Athem: „Sturwold Hase Gisen Dorsche Bavenstätte Trisprostätte Jlzem!" Der Kardinal, welcher eben so wenig Hoch- und Plattdeutsch verstand, als er mit der Geographie um Hildesheim bekannt war, fragte nun den jungen Geistlichen, ob sein Herr Abt vielleicht ein Grieche wäre. Auf die bejahende Antwort, versetzte nun der Kardinal, er verstehe kein Griechisch, und ließ von nun an den Abt in Ruhe.

*** In Harlem besteht eine alte Gewohnheit, welche wohl des Nachahmens werth wäre. Wenn eine Frau niederkommt, so wird eine große Kokarde von Leinwand über die Hausthüre geheftet, und alsobald darf weder Häscher noch Gerichtsdiener, oder wer sonst durch seine Gegenwart die Frau erschrecken könnte, die Schwelle betreten. Ihr Mann darf in den ersten sechs Wochen nicht arretirt werden. Van Swieten, in seinen Commentaren über Boerhave's Aphorismen, rühmt es sehr, daß der Staat so viel Aufmerksamkeit für eine Frau beweise, welche dem Staate einen Bürger geboren.

*** In einer kürzlich bei Kollmann in Leipzig erschienenen Uebertragung eines Romans von Lamothe Langon, unter dem Titel: „Die beiden Familien," finden wir beim Durchblättern des Buches die Worte des Originals: sa célèbre crême & digne des palais (Gaumen) les plus délicats mit „der feinzüngigsten Palläste würdig" übersetzt. Der Uebersetzer heißt Wesché, und dieser geniale und ergötzliche Unsinn dient zum Beweis, daß es auch in Deutschland Scribenten giebt, die mit den großartigen Uebersetzungsschnitzern der Franzosen würdig wetteifern.

*** Nichts als Bewegung, Gegengewicht und Fortschritt sehen wir auf der Erde, erblicken wir am Firmamente; des Himmels Völker sind die Sterne, der Erde Sterne sind die Völker; sie müssen kommen und gehen und haben alle ihre Zeit. Die astronomisch große Idee des Fortschritts des gesammten Weltalls hängt an der geheimnißvollen Zahl des Gegengewichtes.

. Es giebt in Deutschland keine komischeren Schauspieler-Namen, als in Merseburg. Nach dem Alphabet heißen sie so: Böhne, Gebe, Hide, Kriete, Lede, Mende, Deke, Pieke, Quese, Reme, Sese, Tase und Zuse, und die Frauen Kriete-Deke, Böhne-Lede und Mad. Harzwalkerstarrlan, erste Sängerin. Also durchaus zweisylbige Namen und nur ein fünfsylbiger. Bis die Harzwalkerstarrlan gerufen wird, bis man ihren Namen ausspricht, können die Andern sammt und sonders schon nach Hause gefahren sein.

. Der Dresdener Anzeiger enthält in seinen letzten Nummern unter der Rubrik „Oertliches“ mehre beherzigenswerthe Aufsätze über den schon so oft gerügten höchst verderblichen Gebrauch der Schnürleiber, und da in unsern Tagen alles durch Vereine geschieht, so schlägt Jemand vor: es möchten einige charakterkräftige Jungfrauen einen Schnürbrüste verbannenden Verein bilden, deren Namen die Geschichte bewahren und die Mit- und Nachwelt segnen würde. Ein Anderer glaubt jedoch das gewünschte Ziel durch einen Verein junger Männer sicherer zu erreichen, welche fest entschlossen wären, lieber dem Glück der Ehe zu entsagen, als das System des Schnürens bei den Erwählten ihres Herzens zu dulden. Bravo! das wird helfen.

. Ein gewisser Schnitter, ein Gutsbesitzer oder Gänsebrüsteräucherer in Hinterpommern, giebt seine sämmtlichen dramatischen Schriften heraus, natürlich auf eigene Kosten. An seinen Leipziger Drucker meldete er vor Kurzem, daß das Manuscript zu funfzehn Bänden nächstens folgen werde. Funfzehn Bände! So viel auf ein Mal kann nur aus Hinterpommern kommen.

. Die Herren Brockhaus in Leipzig spielen ihre Conversations-Lexicon-Armee in einer Lotterie aus! Wenn Einer hier auch einen Treffer macht, so hat er doch eine Niete gezogen.

. Eine neue Oper: „Amalia von Viscardi,“ von der Composition des Maestro Capocci, erhielt zu Rom im Teatro Valle vielen Beifall, und wie der Berichterstatter versichert, so verdient diese Oper auch wegen der Lebhaftigkeit und Originalität der Motive, wie auch wegen der gediegenen Instrumentation, alles Lob.

. Zu Triest wurde ein neues Ballet: „Katharina Howard,“ welches einem Drama des Alexander Dumas nachgebildet ist, mit stürmischem Beifall aufgenommen und füllt täglich die Kasse des Impresario.

. In Genf hat sich eine Gesellschaft für „frommen Gesang“ gebildet. Ein deutscher Musiker Wahrstedt leitet ihn.

. Wieder ein neuer Verein! Soll man den Hut auf der Straße beim Grüßen abnehmen oder nicht? In Dessau hat sich für diese Lebensfrage ein Verein gebildet; er heißt: „Künftigsichnichtmehraufderpromenadebeimbegrüßenbisher gewöhnlichvoreinanderhutodermützeabnehmenderincommodirenwollenderverein!“ Es wäre wünschenswerth, daß sich in Deutschland Vereine gegen die wuchernden Hautabzieher, statt gegen die schuldlosen Hutabzieher bildeten.

. Die Meß-Ankündigungen sind doch noch das einzige Philanthropische unserer egoistischen Zeit. Da lesen und sehen und hören wir: „Auffallend herabgesetzte Preise!“ — „Höchst vortheilhaftes Anbot!“ — „Unter dem Fabrikpreise!“ — „Höchst wichtige Anzeige!“ — „Keine Hühneraugen mehr!“ — „So etwas kommt nicht mehr wieder!“ — „Einzig anerkanntes Wanzen-Vertilgungs-Mittel!“ — und andere dergleichen Dienstfertigkeiten mehr, aber alles geht nur auf ein ganz kleines Wörtchen hinaus — Geld! Geld! Geld! Die Auflösung jeder solcher viersylbigen Meß-Charade ist immer das einsylbige Geld!

. Ein industriöser Gastwirth in Pesth kam im verflossenen Carneval auf den Gedanken, einen Groschenball zu veranstalten. — Was ist das? werden die Leser fragen. Ein Groschenball ist nichts anderes, als ein Ball, auf welchem Alles, was verlangt wird, Entree, Tanzmusik, alle Gattungen Speisen, Bier und Wein, Kafe, Eis ꝛc. jedes einzeln nur 3 kr. C. M. kostet; und siehe da, die Speculation gelang über alle Erwartung für den Wirth. Die Gäste freilich hatten viele Groschen nöthig, bis sie Etwas von dem Genossenen in ihren Mägen verspürten, kurz, der Groschenball erforderte gerade so viel summarisch, wie ein Nobelball.

. In Pesth werden den Sängerinnen nunmehr Jasmin- und Veilchen-Kränze (ohne Freischütz-Anspielung!) geworfen. Man will dem Lorbeer Zeit lassen, sich von seinen Strapazen zu erholen.

. Volksopern, wie einst der Freischütz, die Zauberflöte ꝛc. war, nehmen in unserer Zeit immer mehr ab. Das Opernvolk aber nimmt täglich zu.

. Die englische Industrie hat wieder ein neues Färbemittel entdeckt: Rothröcke blau zu färben. Man schicke nur eine Ladung Rothröcke nach Indien — dort werden sie blau geklopft!

. Die Wittwe Montgolfier's, des Erfinders des Luftballons, soll, nach einem Zeitblatte, noch jetzt am Leben sein, und das hohe Alter von 107 Jahren erreicht haben. Die fliegt lange.

. Ein Kritiker schreibt: Paganini ist ein Stück Gott, und Ole Bull ein Stück Paganini.

. Vor Kurzem fragte der Präsident des Pariser Polizeigerichts einen Mann, der des Herumtreibens beschuldigt war: „Haben Sie Existenzmittel?“ — „O ja,“ antwortete der Gefragte, „ich habe einen Magen, der sehr gut ist.“

. Verzeihen Sie, sagte Jemand zu einer Dame, der er begegnete, von weitem habe ich Sie für meine Tante gehalten, wie Sie näher kamen, für Sie selbst, und nun sehe ich erst, daß Sie Ihre Schwester sind.

. Meine Spröde, jetzt bleibt Ihnen nichts übrig, als übrig zu bleiben.

. „Wie bist Du, Weibchen, kalt bei mir,
Es ist doch zum Erbarmen!“ —
„Kauf, Männchen, mir den Zobelpelz,
Dann werd' ich gleich erwarmen.“ —

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 48. Am 23. April 1842.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 17. April. Die Stumme von Portici. Große Oper in 5 Aufz. von Auber.

Den 19. April. Zum Benefiz der Dem. Scherbening: Belisar. Oper in 5 Abth. von Donizetti.

Den 21. April. Zum Besten des städtischen Lazareths: 1) Der Fabrikant. Schausp. in 3 Akten, nach Souvestre, von Eduard Devrient. 2) Die Leibrente. Schwank in 2 Akten, von G. A. von Maltitz.

Diejenigen haben Herrn Ditt Unrecht gethan, welche es ihm als Ueberschätzung seiner selbst auslegten, daß er die Hauptrollen in beiden Stücken so kurz hinter Emil Devrient spielte. Die verehrlichen Vorsteher des Lazareths hatten unsern heimischen Künstler dazu veranlaßt, weil sie aus der Lust zu Vergleichen sich einen großen Andrang versprachen. Und sollte Herr Ditt die ihm gebührenden Rollen deßhalb nicht spielen, weil sie ein in seiner Art unerreicht dastehender Heros der Kunst zum ersten Mal uns vorgeführt? Das Anschauen des Großen, Vollendeten, muß die Kräfte jedes gleich Strebenden zum Nachringen anfeuern, nicht abschrecken, nicht entmuthigen. Es spricht für Herrn Ditt, daß man ihn an dem Abende eine Befangenheit, eine Beklommenheit ansah und anhörte, die man bei diesem routinirten Darsteller, welcher die freundliche Gesinnung des Publikums kennt, sonst nicht gewohnt ist.

Diese Befangenheit und andrerseits das ihm vorschwebende Vorbild Devrients waren aber auch Schuld, daß Herr Ditt seine Mittel in der Rolle des Havelin weniger geltend machte, als zu erwarten stand. Herr Ditt ist ein reich begabter Naturalist. Er muß sich von innen heraus frei geben, seine Vorzüge und Mängel bedingen sich gegenseitig, sein volles kräftiges Organ, das durch seine Fülle und Kraft immer declamatorisch klingt, wird gedehnt, erscheint gezwungen, wenn es den ganz leichten unbefangenen Conversations-Ton erzwingen will, der für Devrient Natur geworden, in seinem weichen, biegsamern, tonfarbenreichern Organe die gefügigsten Mittel findet. Herr Ditt kann das Oratorische nicht ganz vermeiden, und seine Glanzpunkte sind eben da, wo es hingehört.

Robert in der Leibrente ist eine forcirte Kunststück-Rolle an und für sich, und es gelang Herrn Ditt, besonders in den ersten Scenen, Emil Devrient so überraschend zu copiren, daß ihm der lauteste Beifall des Publikums und Hervorruf nach jedem Akte zu Theil wurde.

Indem wir hier mit den Benefizen abschließen, tritt uns die freudige Bemerkung entgegen, daß sie wohl im Allgemeinen kaum je so glänzend ausfielen, wie im verflossenen Winter. Vier Benefize gaben an 500 Thaler reinen Ueberschuß, das des Herrn Ditt (Don Juan), der Mad. Ditt (Faust), des Herrn Wolff (Jungfrau von Orleans) und Emil Devrients (Egmont). Die Benefize der Mad. Weise und des Herrn L'Arronge trugen jedes über 300 Thaler reinen Ueberschuß, das des Herrn Pegelow über 200 Thaler. Die Benefize der Operisten fielen dagegen durchgängig schlecht aus, nur das des Musikdirectors Herrn Denecke hatte noch einigen Erfolg. Doch dürfte Danzig noch selten zwei so tüchtige Sängerinnen, wie Dem. Sack und Dem. Scherbening, neben einander gehört haben. J. L.

Kajütenfracht.

— Dieser Tage ertränkte sich ein Ehepaar (der Mann war, wie es heißt, Tischler) in der Weichsel. Als Ursache dieses Selbstmordes wird ein grenzenloser Mangel, selbst an dem Nothdürftigsten, angegeben, in dem diese Familie gelebt haben soll. Sechs unerzogene Kinder sehen einer trostlosen Zukunft entgegen. Rührend und ergreifend muß für die Umstehenden der Moment gewesen sein, als die beiden Leichen gefunden und herausgezogen wurden. Die beiden Gatten hatten sich fest umklammert, und so hatte ein Jeder den Tod in den Armen seines Theuersten gefunden. Friede ihren Seelen.

— Wird bei obiger Thatsache unser Mitleid rege, so empört sich bei folgendem Ereigniß unser Inneres über die Verderbtheit unserer Zeit. Ein 14jähriger Bube vergißt sich bei einigen Zurechtweisungen seiner alten Mutter so weit, daß er sich thätlich vergreift. Die alte Frau glaubte vielleicht, die Schmach nicht länger ertragen zu können, oder möchte das Gewissen über die frühere Verzärtelung ihres Kindes erwachen: sie ertränkte sich.

Provinzial-Correspondenz.

Elbing, den 20. April 1842.

Einige Charakterzüge des kürzlich verstorbenen Stadtraths Hirsch können dazu dienen, diesen ausgezeichneten Mann noch

mehr zu würdigen. Er besaß eine untrügliche Menschenkenntniß, und daher kam es, daß die Wohlthaten, die er erzeigte, fast immer gute Früchte trugen. Hier ist allgemein bekannt, daß junge Handwerker, denen die Mittel zur Niederlassung fehlten, getrosten Muthes seine Hilfe in Anspruch nehmen durften, wenn sie ehrlich und fleißig waren. Denn er erkannte diese Eigenschaften und gewährte nicht allein die erbetene Hilfe, sondern stand auch im Unglück bei. Wenige Tage vor seinem Ende drang ein armer, in der Niederung wohnender Glaubensgenosse mit der Klage in sein Krankenzimmer, daß er abgebrannt wäre und die schon erhaltenen Vorschüsse nicht zu erschaffen vermögte. Er schickte ihn mit der Ermahnung, nur den Muth nicht zu verlieren, in sein Comtoir und ließ ihm die zu einer neuen Einrichtung nöthige Summe zahlen. Anfängern, die um die Mittel zu einer Handelsspeculation verlegen waren, streckte er dieselben vor, wenn er selbst sich überzeugt hatte, daß das Geschäft gut war. Dann nahm er wohl seinen Vorschuß zurück, aber nie einen Antheil an dem Gewinn selbst: er war nur über das Gelingen erfreut. Dabei war ihm, dem reichen Manne, jede Art von Hochmuth fremd, und Alles, was er zu irgend einem Zweck mit freigebiger Hand austheilte, erhielt einen doppelten Werth, weil man bei allen solchen Gelegenheiten auf seinem geistreichen Gesicht nur den Ausdruck wohlwollender Herzlichkeit gewahrte. — Es ist leicht zu ermessen, daß ein solcher Mann sobald nicht vergessen werden kann und stets schmerzlich vermißt werden muß! — — Bei dem heitersten Wetter und unter dem Zuströmen vieler Hunderte lief gestern das neue Dampfboot „der Falk" von seinem Winterstapel in den Elbing. Die bunten Flaggen der ganzen Handelsflotte weheten, diesem Ereigniß zu Ehren, munter im Südwinde. Gegen 4 Uhr Nachmittags kam die Schwalbe von ihrer Reise nach Königsberg und flog, gleichfalls festlich geschmückt, ihrem Rival vorüber. Kaum war dies geschehen, als der schöne Raubvogel von seiner Höhe herabstieß und auf dem noch wogenden Strom sich entfaltete. Dieses schöne, in den Farben der Hoffnung gekleidete, flaggengeschmückte, reich vergoldete, von einer eleganten Bevölkerung belebte Schiff gewährte einen wahrhaft prächtigen Anblick und entzückte gewiß die ganze Schaar der Zuschauer, obgleich dieselbe, wie dies wohl sonst bei dergleichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, kein lautes Zeichen der Freude erschallen ließ. Der Elbing allein rauschte Beifall, er schien die Wichtigkeit des Tages besser zu verstehen, als das schweigsame Volk. Und doch kann dieses Volk bei anderen Gelegenheiten recht hübsch laut sein und ermangelt der guten Lungen nicht. — Tages zuvor hörte ich nämlich hinter dem Exercierhause, auf der unter freiem Himmel belegenen Kunstreiter-Arene des Herrn Terzki, ein schallendes Halloh von tausend Kehlen. Harlekin hatte eben eine Abschiedsrede gehalten und als Gratial für bewiesene Theilnahme sechs Schusterjungen mit Champagner und Mehlspeise regalirt. Die armen Jungen waren mit Stricken an die Stühle gebunden, und als ihnen statt Champagners Essig credenzt und statt der Mehlspeise mit einer großen Kelle dünner Mehlbrei in's Gesicht geschleudert wurde, die so Angeführten aber diesem doppelten Verhängniß entrinnen wollten, sich in den Stricken verwickelten und mit Stühlen und Tischen pêle mêle sich am Boden wälzten; — da erschallte, als Zeichen der Anerkennung, ein Hussa, das seines Gleichen in der Welt suchen könnte. — Wenn bei dem Fluge des Falken nicht noch einige Kanonenschüsse gehört worden wären, wäre die Stille wirklich beunruhigend gewesen. Aber auch diese Kanonenschüsse waren um einen zu viel. Eine hiesige Dame wurde von einem Wergpfropfen getroffen, und obgleich sie mit einer blauen Schulter davon gekommen sein soll, so hätte doch leicht ein größeres Unglück geschehen können. Schon bei dem Ablaufen der Schwalbe wurde einem Manne merkwürdiger Weise der Hosenlatz weggeschossen, und man sollte doch dahin trachten, daß die hiesigen Kanoniere anständiger und mit mehr Elevation zielten. E.

Neufahrwasser, den 19. April 1842.

Seit 14 Tagen stürmte es mit weniger Wechselung aus N.N.O., und das dadurch empörte Meer stürzte die gepeitschten Wellen in die alte Weichselmündung so fluthenregend, daß der Fluß, aus seiner Ruhe gestört, wieder Leben zu bekommen schien und das ihm zugeschickte Seewasser bis nach Danzig hinauf trug. An der hiesigen Schleuse stieg daher die Weichsel mehre Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand und verlangte so einige Male die Schließung jener, weil der sogenannte Baum (der Uebergang über den Hafen) durch die Anströmung für die Fußpassage gefahrdrohend wurde. Die auf der Rhede liegenden Schiffe aber mußten unter solchen Umständen mit guten Ankern und Tauen versehen sein, damit der nahe Strand ihnen nicht Unheil brächte; und die zum Abzuge bereits segelfertigen Schiffe wurden in dem Hafen festgehalten, weil an ein Hinaus- und Weiterkommen nicht zu denken war. — Am Morgen des 16. d. M. hatten wir den traurigen Anblick, die Stadt Colberg (ein Barkschiff geführt von dem Capt. D. Pahlow) auf den Strand, dicht bei der westlichen Moole, gelegt zu sehen, nachdem das Schiff während des nächtlichen Orkans beide Anker verloren hatte. Es war mit Holz beladen, um nach Charbourg zu gehen, und ist das nämliche, das sich vor zwei Jahren, als drei andere Schiffe um eben diese Zeit auf den Strand gesetzt wurden, trotz der augenscheinlichsten Gefahr, durch 24 fürchterliche Stunden, kraftvoll wehrte, um nicht bei der östlichen Moole auf einen Strand zu gerathen, wo selbst die Rettung der Mannschaft fast unmöglich gewesen wäre. Zur rechten Zeit brachte damals noch der Rüchel-Kleist ihm frische Anker hinaus, jetzt aber mußte es doch das Schicksal mit mehren theilen. Indessen ist für dasselbe, weil es ein tüchtiges Schiff ist, sonst nichts zu fürchten, als daß die Abbringung, womit man, unter der Leitung unsers wackern und in solchen Unternehmungen sehr erfahrnen Schiffsbaumeisters E. P. Grott, bereits beschäftigt ist, einige Schwierigkeiten haben werde, weil das Schiff sich über 4 Fuß in den Sand hineingewühlt und die volle Ladung am Bord hat. — Durch die nördlichen Stürme hingegen gewinnt der Badeplatz auf der Westerplate, indem die vor demseben lagernde Bank durch jene dem Strande immer näher gerückt und somit endlich die erwünschte Tiefe bewirkt werden wird. Gesorgt wird übrigens auch hier schon für die nächste Badesaison recht wacker, und ist Herr Krüger bemüht, Alles zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Publikums einzurichten, ja durch kostspielige Neubauten (die bombenfest hingestellt, deren Souterain also mit Schießscharten versehen sein müssen) dafür zu sorgen, daß Badegäste auch Wohnung auf der Westerplate finden können. — Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß trotz allen Vortheilen, welche die Westerplate, als öffentlicher Seebadeort, demjenigen Theil des Danziger Publikums bietet, der en famille daselbst das Bad benutzen und nicht kostspielig leben will, doch immer der Wunsch bleiben muß, das Dampfboot hätte auch hier einen Landungsplatz! Zwar sind damit die Herren Eigner der Dampfschiffe, wie aus Nr. 43. d. Bl. ersichtlich, nicht einverstanden; allein die Gründe, die sie dafür aufstellen, dürften doch wohl einige Widerlegung finden. Denn, wenn gleich beim Nordwinde die Weichselmündung zuweilen auch beträchtlich anstaut, so muß der eigentliche Strom doch dort nicht so bedeutend sein, weil Ref. es oft sah, daß selbst kleine Kähne (Klotzkähne), während der Anstauung, ganz sorglos sich längs der Mündung und bis nach dem östlichen Strande schaukeln ließen. Der dem linken Ufer der Schleuse aber gefahrbringende Strom wird erst beim Eintritt in den schmalen Raum der Schleuse selbst erzeugt, indem das in den Hafen dringende Wasser sich dort anhäuft und dann mit sich reißt, was ihm vorliegt. Dergleichen bewirkende, heftige Nordwinde aber gehören besonders dem Frühjahr und Herbste, sehr selten der Jahreszeit, in welche die Badesaison fällt, und dürfte ja bei solchem ungewöhnlichen Nordsturm die Anlage nur beim Ballastkruge stattfinden. — Was aber das Aufhalten des Dampfboots durch die frequente Passage in die Schleuse und aus derselben mit Holz und Schiffen betrifft, so

möchte Ref. behaupten, daß grade der Platz vor dem Ballastkruge mehr Aufenthalt unt Unannehmlichkeiten der Landung verursachen dürfte, als die Landungsstelle an der Westerplate. Denn, will das Dampfboot auf den erstern Platz, und Holztraften schleichen stundenlang längs dem linken Weichselufer durch die Schleuse, oder Schiffe auf Schiffe werden längs demselben langsam an Leinen fortgeschleppt: welche Unannehmlichkeiten und Besorgnisse können dadurch nicht erzeugt werden! Dahingegen kann das Dampfboot nach der Westerplate längs dem rechten Weichselufer hin, ungefährdet, ja ohne alle Besorgniß steuern und mit einer Wendung sogleich die Westerplate berühren. Ref. will zwar keinesweges sein Dafürhalten als competentes Urtheil aufstellen; doch Sachkenner haben es durchaus nicht verworfen. Für die Badegäste der Westerplate aber wäre es immer von großer Wichtigkeit, gleich an Ort und Stelle landen zu können, statt (wie es vor einigen Tagen noch der Fall war) dreiviertelstundenlang an dem offnen Baum zu stehen und dann vielleicht noch über die durchschleichenden Balken klettern zu müssen. Denn was die Drehbrücke über die Schleuse anbetrifft, da müßten noch manche Vor- und Anschläge gemacht, manche Vorkehrungen getroffen und die äußerste Nothwendigkeit erst herausgestellt werden, bevor das fast ein und ein halbhundertjährige (1698 wurde die erste Schleuse angelegt) Bestehen einer mangelhaften Einrichtung durch etwas Zeitgemäßes aufgehoben würde. Eben des gefahrdrohenden Stromes in die Schleuse wegen wird, wie verlautet, schon eine totale Aenderung der Schleuse selbst, seit dem Neufährer Durchbruch, projectirt. Sollte das sich bewahrheiten, so würde keinesweges früher an die gewünschte Brücke zu denken sein, denn dieselbe würde nur mit dem Neubau zugleich ihr Dasein erhalten. Doch dergleichen pflegt lange zu währen, und die Zeit macht in einer Minute mehr Rotulationen, als das Dampfboot in einem Decennio; somit aber würde nach Jahren schon wieder etwas Anderes zeitgemäß sein. — — Auch der Siegeskranz wird vielleicht schon in diesem Jahre sein Sommerlokal nach Jeschkenthal verlegen, denn der Gastwirth **Stobbe** soll das sogenahnte Vorwerk (an den ehemaligen **Fromm**-, jetzt **Behrend**schen Garten grenzend) angekauft und versprochen haben, daselbst eine Gastwirthschaft anzulegen, die sich durch Aufmerksamkeit, wie durch die billigsten Preise vor allen dortigen Anstalten der Art auszeichnen wird. Und das will er vielleicht thun, damit ihm recht bald ein Anerbieten werde, wie dem Herrn **Schröder** daselbst, dem von seinen Stammgästen die Offerte, wie man erzählt, gemacht sein soll, einen Pavillon, längs dem Garten, auf Actien von 10 Thlr. anzulegen, die dadurch abgelöst werden, daß ein jeder Actionär so viele Marken à 5 Sgr. erhält, als seine Einlage beträgt, und diese, im Laufe der schönen Jahreszeiten, als baare Zahlung für seine Verzehrung zurückgiebt. — — Bei der Einfahrt in die Mottlau hat der Verschönerungs-Verein einer recht freundlichen Anlage auf dem rechten Ufer (Strohteich) ihr Dasein gegeben. Ehemals waren hier nur die Ruinen eines hölzernen Blockhauses zu sehen, die mit ihrer zerrissenen Umwallung den Vorüberfahrenden unwillkürlich an die 7 Leidensjahre Danzigs erinnerten. Jetzt ladet ein zierlicher Laubhain die Spaziergänger an einen Ort, von dem man sich einer angenehm überraschenden Aussicht über die Weichsel nach der Olivaer Hügelkette einerseits, und nach der Nehrung anderseits, so wie des Treibens erfreut, das Dampfböte und Schuite zu jeder Tagesstunde veranlassen. So ist denn überall für die herrlichsten Freuden derjenigen Jahreszeit gesorgt, die besonders den Sohn der Armuth für die Entbehrungen des Winters entschädigen soll.

Philotas.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 16. bis 22. April 1842.

Die Kauflust war in dieser Woche zwar nicht groß, jedoch würde viel mehr gemacht worden sein, wenn Verkäufer in ihren Forderungen etwas nachgelassen hätten, da unser Markt sich höher hält, als an allen auswärtigen zu bedingen war. Ausgeboten wurden in dieser Woche: 1153 Last Weizen, 466 L. Roggen, 139 L. Leinsaamen, 20 L. Gerste, 193 L. Erbsen. Davon ist verkauft: 174 L. Weizen, 337 L. Roggen, 99 L. Leinsaamen, 15 L. Gerste, 65 L. Erbsen, zu folgenden Preisen: 10 L. Weizen à 550 fl., 56 L. 134 u. 132pf. à 540 fl., 14 L. 132—33pf. à 530 fl., 9½ L. 132pf. à 510 fl., 43 L. 130—31pf. à 500 fl.; Roggen 76 L. 122—23pf., 14 L. 121—22pf. à 276 fl., 29 L. 121pf. à 275 fl., 1 L. 121pf. à 273 fl., 189 L. 119 u. 120pf. à 270 fl.; 99 L. Leinsaamen à 360 und 400 fl.; 30 L. Gerste 106—7pf. à 152½ fl.; 65 L. Erbsen à 230, 240 bis 265 fl. Mehrere Partieen sind ohne Bekanntmachung der Preise verkauft, und Mehreres zu Boden gegangen. An der Bahn wird gezahlt: Weizen 65—94 sgr., Roggen 40—46 sgr., Erbsen 36—44 sgr., Gerste 21—32 sgr., Hafer 16—19 sgr. pro Schffl. Spiritus 80% Tr. 12⅓—12½ Rthlr.



Dampfschifffahrt
zwischen
Königsberg u. Neufahrwasser bei Danzig.

Das elegant und bequem eingerichtete mit Kupfer beschlagene Dampfboot

GAZELLE

fährt vom 2. Mai an, jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Königsberg
nach Neufahrwasser
und jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von da nach Königsberg.

Die Abfahrt geschieht an beiden Orten pünktlich um 8 Uhr Morgens, während der Monate Mai, Juni, Juli bis Ende August, von dann ab bis Ende September um 7 Uhr. —

Pillau wird bei jeder Fahrt berühret, jedoch ohne längeren Aufenthalt, als erforderlich ist, um Passagiere abzusetzen und einzunehmen.

Mitfahrende werden ersucht, ihr Gepäck, mit Namensbezeichnungen versehen, ½ Stunde vor Abgang des Dampfschiffes an Bord schaffen zu lassen. Der auf dem Schiffe befindliche Conducteur nimmt die Bezahlung und ertheilt dagegen die Reisebillets und sorgt auf der Reise bestens für die Passagiere. — Eine gute Restauration befindet sich an Bord.

Preise der Plätze sind:

	Ister Platz.	IIter Platz.
Zwischen Königsberg und Neufahrwasser	3 Rthlr.	2 Rthr. 5 Sgr.
Zwischen Königsberg und Pillau. . .	— „ 20 Sgr.	— „ 15 „
Zwischen Neufahrwasser und Pillau. .	2 „ 10 „	1 „ 20 „

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte. Erster Platz 60 Pfd., zweiter Platz 50 Pfd. Gepäck frei. Reisewagen nach der Grösse 5 bis 15 Rthlr. Güter 10 Sgr. pro Ctnr. — Leichte Güter und Flüssigkeiten in Fässern zahlen einen verhältnissmässigen Frachtsatz.

Königsberg, den 21. April 1842.

Die Direction der Königsberger Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Besondere Rücksichten haben mich bestimmt mein zu Ohra, hart an der Chaussee belegenes Gasthaus, genannt „die Harmonie," zum

„Deutschen Café-Hause"

umzutaufen. Indem ich hiervon Ein geehrtes Publikum in Kenntniß zu setzen nicht verfehle, bitte um einen zahlreichen Zuspruch und empfehle zugleich meinen eben so großen als anmuthigen Garten, zu dem auch ein Eingang vom Küperdamm führt, zu den bevorstehenden Sommervergnügungen, und bemerke noch, daß ich bemüht sein werde, durch gute Getränke und billige Behandlung mich des geschenkten Wohlwollens würdig zu zeigen, so wie ich auch besonders auf den äußern Anstand hinsichtlich des Besuchs strenge halten werde.

Carl Wilh. Droß.

Morgen, am Albertustage,
das erste Garten-Concert
im Deutschen Café-Hause zu Ohra.

Entree frei. Carl Wilh. Droß.

Einige Krüge u. Hakenbud. p. an d. Chaussee, nach Dirschau u. Neustadt zu, hat zu verkauf. das erste Commiss.-Büreau Langgasse 59.

Dem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige, daß ich im Laufe der künftigen Woche in dem Hause Langgasse Nr. 530. ein Manufactur- und Mode-Waaren-Geschäft eröffnen werde.

Herrmann Michaelson.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.